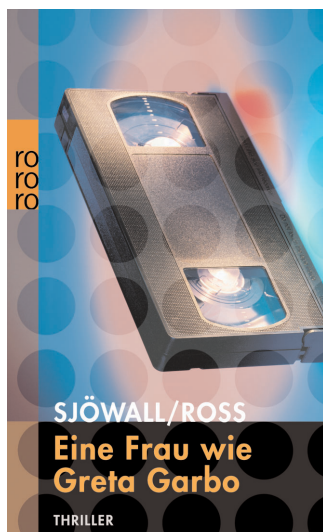


Leseprobe aus:

Sjöwall/ Ross
Eine Frau wie Greta Garbo



Prolog

Die Frau, die die Stufen zur Halle des *Grand Hôtels* hinaufging, sah aus wie eine junge Greta Garbo. Das aschblonde Haar war zu einer weichen Pagenfrisur geschnitten und lag locker auf ihren Schultern, ein breitrandiger schwarzer Hut mit wippender Krempe warf einen Schatten auf den oberen Teil ihres Gesichtes, das sie außerdem hinter einer großen Sonnenbrille verbarg. Trotz der Hitze trug sie einen bis oben hin zugeknöpften Mantel, der ihr beinahe bis an die Waden reichte. Sie hatte schwarze hochhackige Schuhe mit Schleifen an und trug dazu graue Strümpfe. Sie konnte genauso gut auf dem Weg zu einer Cocktailparty wie zur Beerdigung ihres Mannes sein.

Über die linke Schulter hatte sie eine große Segeltuchtasche geworfen, die irgendwie nicht zu der sonstigen Aufmachung passen wollte.

Lässig betrat sie die Lobby, so als ob sie ganz selbstverständlich zu diesem Luxushotel gehörte, ging auf die Rezeption zu und sprach dort einige Worte mit zwei Männern, einem jungen und einem etwas älteren. Beide trugen tadellose, wahrscheinlich maßgeschneiderte Anzüge. Nach einem kurzen Wortwechsel betraten alle drei einen der drei Fahrstühle an der Seite des Empfangstisches.

Zwei Minuten später saß die junge Frau an einem stilvollen alten Schreibtisch in einer Suite der fünften Etage, ohne Hut, Mantel oder Brille abgelegt zu haben. Vor sich hatte sie einen kleinen Sony-Kassettenrecorder stehen. Ihr gegenüber saß ein schlanker Herr um die Fünfzig und blickte sie über den Rand seiner Brille an.

«Sie sprechen also Holländisch», stellte er verblüfft lachend fest und sah hinüber zu seinem Pressesekretär, der am Fenster stand.

Die junge Frau lächelte und zeigte eine Reihe ungewöhnlich weißer Zähne.

«Ich bin Holländerin, Herr Rüter. In Purmerend geboren und aufgewachsen.»

Immer noch lächelnd, beugte sie sich vor und stellte den Recorder an.

«Na so was», wunderte sich der schlanke Mann. «Und Sie arbeiten hier in Schweden?»

«Ja, in Stockholm. Ich schreibe für verschiedene Frauenzeitschriften und hin und wieder, wenn ich eine Chance bekomme, auch für eine Tageszeitung.»

Die Lampe an dem Sony leuchtete hellrot, und die Frau drückte die Starttaste.

«Und die Chance haben Sie also jetzt bekommen.»

Er lachte, und seine Zähne zeigten die Spuren mangelhafter Pflege. Ebenso wie seine Haare, die dünn und glanzlos waren und dadurch sein Gesicht noch magerer erscheinen ließen. Zu Beginn seiner politischen Karriere hatte sein Wahlmanager ihm geraten, ein Toupet zu tragen, das zwar dazu beigetragen hatte, ihn etwas jünger als einundfünfzig aussehen zu lassen, aber es hatte nicht zu dem staatsmännischen Aussehen geführt, das er sich davon versprochen hatte. Die Lesebrille mit den schmalen Gläsern, die auf der Spitze seiner langen Nase saß, schien seiner Ansicht nach dieses Image zu verstärken, also nahm er sie selten ab. Er blickte mit matten, rotgeränderten Augen über den Rand hinweg auf die Frau, die routiniert die Lautstärke des Geräts prüfte.

«Sagen Sie mal was», forderte ihn die Frau auf und hielt ihm das Mikrofon hin.

Sie hatte den Recorder umgedreht, so daß der Staatssekretär nicht sehen konnte, daß die rote Lampe nicht mehr leuchtete.

«Sie sehen aus wie Greta Garbo», stellte er fest.

«Sagen Sie noch etwas.»

«Äh... Ja... Ich heiße Rüter und bin Staatssekretär in der Handelsabteilung des niederländischen Außenministeriums. Ich befinde mich als Leiter einer Delegation in Stockholm...»

«Fein», sagte die Frau. «Sie haben eine schöne Radiostimme.»

«So, meinen Sie das wirklich?»

«Sicher. Können wir anfangen? Es dauert auch nicht lange.»

Ohne eine Antwort abzuwarten, sprach sie ins Mikrofon:

«Herr Rüter, Sie sind Staatssekretär in der Handelsabteilung des niederländischen Außenministeriums, und Sie sind als Leiter einer Handelsdelegation nach Stockholm gekommen. Mit welcher Absicht?»

Der Staatssekretär lehnte sich zurück und schob die Brille ein wenig hoch. Am Fenster begann sein Pressesekretär, sich die Nägel mit einem abgebrochenen Streichholz zu reinigen.

«Tja», begann Rüter, «nachdem die Holländer der EG beigetreten sind, haben sich die Beziehungen zu Schweden, nun . . . lassen Sie es uns so ausdrücken . . . etwas gelockert . . .»

«Abgekühlt», korrigierte der Pressesekretär, ohne aufzublicken.

«Eben», fuhr Rüter fort. «Genau das. Abgekühlt. Ich meine natürlich selbstverständlich die wirtschaftlichen Beziehungen. Sie wissen, daß unsere Königin Beatrix vor einigen Jahren Schweden besucht hat, und bei der Gelegenheit wurden auf den verschiedensten Gebieten Abkommen geschlossen, politische, militärische, kulturelle, aber auch wirtschaftliche. Absicht unseres Besuches ist es, jetzt Einzelheiten . . .»

Er gähnte und unternahm keinen Versuch, es zu unterdrücken.

«Ist Schweden für die Niederlande ein interessanter Handelspartner?»

«O ja, natürlich!» Staatssekretär Rüter lachte.

Er war sich sicher, daß dies kein schwieriges Interview werden würde. «Ich würde in der guten alten holländischen Kaufmannstradition gern eine Gegenfrage stellen: Welches Land sollte das *nicht* für uns sein? Aber im Ernst: ja. Schweden ist vielleicht nicht mehr das sozialdemokratische Paradies aus den fünfziger oder sechziger Jahren, aber es gibt genügend Möglichkeiten, die für beide Länder von Vorteil sein können. Denken Sie nur an die Stahlindustrie hier und an unsere Hochöfen, an die intensive Zusammenarbeit zwischen Volvo und DAF in Eindhoven, zwischen Esselte und Philips . . .»

«Und der Export?»

«Natürlich. Nicht nur unsere High-Tech -, auch die traditionellen Waren. Zwiebeln, Blumen, Käse, ja . . .»

Die Frau nickte und drehte an dem Lautstärkereglern des Recorders. Dann blickte sie mit einem Lächeln auf.

«Vielleicht eine etwas unpassende Frage, aber könnte ich eine Tasse Kaffee bekommen?»

«Oh, natürlich, natürlich. Wie unhöflich von mir, Ihnen nichts angeboten zu haben. . . .»

Im gleichen Augenblick klingelte das Telefon auf dem Schreibtisch. Rüter nahm den Hörer ab.

«Wie bitte?» sagte der Staatssekretär und runzelte die Augenbrauen. «Entschuldigung, ich verstehe nicht. . . Moment mal. . .» Er hielt den Hörer zur Seite. «Enno!»

Der Pressesekretär kam an den Schreibtisch. Das abgebrochene Streichholz hing wie eine Zigarettenkippe in seinem Mundwinkel.

«Was ist das für ein Unsinn?» fragte Rüter. «Habe ich heute vormittag *noch* ein Interview? Das kann doch nicht sein.»

Der Pressesekretär schüttelte verständnislos seine beginnende Glatze.

«Unten in der Halle steht ein Journalist. Hier. . . .»

Der Pressesekretär griff mit ärgerlich hochgezogenen Augenbrauen nach dem Hörer.

«Ja bitte?» fragte er und wartete. Rüter zuckte mit den Schultern und lächelte der Frau zu.

«Ich komme runter», entschied der Pressesekretär und legte auf.

«Ich kann heute nicht», stellte Rüter fest. «Ich will ja verdammt noch mal vor dem Empfang auf dem Schloß noch ein wenig ruhen.»

«Ich weiß», murmelte der Pressesekretär und ging zur Tür.

«Enno?»

Der Pressesekretär blieb stehen, ohne sich umzudrehen.

«Kannst du Kaffee mitbringen, wenn du wiederkommst?»

Die beginnende Glatze nickte, der Pressesekretär trat einen Schritt vor und verschwand in der Tür.

«Nehmen Sie es nicht persönlich», erklärte Staatssekretär Rüter. «Ich habe eine recht kurze Nacht hinter mir. . . .» Er lächelte schuld- bewußt und steckte sich eine Zigarette an. «Sie sehen tatsächlich Greta Garbo erstaunlich ähnlich.»

Die Frau antwortete nicht, sondern blickte sich im Zimmer um, so als ob sie sich davon überzeugen wollte, daß sich tatsächlich niemand außer ihnen in der Suite aufhielt. Und genau das tat sie, ehe sie sich wieder an Rüter wandte:

«Darüber möchte ich gern mit Ihnen reden. Über Ihre kurze Nachtruhe . . .»

Sie beugte sich hinunter, zog einen großen braunen Umschlag aus ihrer Tasche und schob ihn über den Schreibtisch dem erstaunten Staatssekretär zu.

«Was ist denn das?» fragte er verwundert, die Zigarette immer noch unangezündet zwischen den Lippen. «Wenn eine Frau morgens mit einem Brief kommt, bedeutet das . . .»

Inzwischen hatte er den Umschlag geöffnet und den Inhalt herausgezogen, drei glänzende Fotoabzüge im Format 18 mal 24. Ein Filmregisseur, der von seinem Schauspieler «Bestürzung» verlangt hätte, wäre überglücklich gewesen, hätte er Rütters Mimik sehen können.

Der Staatssekretär war ehrlich betroffen, das zeigte sich daran, daß er so zu zittern begann, daß die Brille von der Nasenspitze rutschte und sein Mund sich langsam öffnete, mit der Folge, daß die Zigarette an der Unterlippe hing und hin und her pendelte, ehe sie auf die Tischplatte fiel. Und die Augen sahen unnatürlich groß aus, als er von den Fotografien aufsaß. Er fragte nicht: «Woher haben Sie die?» oder «Was wollen Sie?» Kein Ton kam aus dem offenen Mund mit der häßlichen Zahnreihe.

«Sie verstehen sicher!» stellte die Frau sachlich fest. Sie hatte die Plastikhülle über den Recorder gezogen. «Hören Sie gut zu, Herr Rüter. Dies sind natürlich nur Abzüge. Wir haben auch einen zwanzig Minuten langen Film, den wir auf unterschiedlichste Weise nutzen können. Verstehen Sie? Einen Videofilm, der bei der gleichen Gelegenheit wie diese Bilder aufgenommen wurde.»

Der Staatssekretär schwieg. Er hatte die Augen zu einem Spalt geschlossen und blickte die Frau intensiv und forschend an, so als ob er überlegte, ob er ihr nicht schon einmal begegnet wäre.

«Morgen», fuhr sie fort, «Sonnabend, den zwölften, genau um zehn Uhr am Vormittag, müssen Sie an der Telefonzelle in Arsenalgatan vor der Opernbar sein. Sie wissen sicher, wo die sich befindet, anderenfalls können Sie sich erkundigen. Bis dorthin brauchen Sie vom Hotel aus zu Fuß nur wenige Minuten. Sie haben drei Millionen Kronen in Scheinen von fünfhundert und tausend Kronen bei sich. Sie haben das Geld in zwei der größten gefütterten Um-

schläge, die Sie auf jedem Postamt kaufen können. Sie haben nur die beiden Tüten bei sich. Wenn Sie sich an die Anweisungen halten, die Sie bekommen werden, kriegen Sie den Videofilm im Austausch, und ich garantiere, daß wir keine Kopie zurückbehalten.»

Staatssekretär Rüter sah regungslos zu, wie sie aufstand und den Mantel glattstrich. Sie hob die große Tasche auf den Tisch und legte den Recorder vorsichtig hinein.

«Selbstverständlich sprechen Sie mit niemandem darüber. Mit *niemandem!*» Sie lachte leise. «Sie würden das übrigens auch gar nicht wagen.»

Endlich hatte der Staatssekretär seinen Mund geschlossen, öffnete ihn jetzt aber wieder.

«Woher soll ich wissen, daß Sie mir den Film geben? Und daß Sie keine Kopien haben?»

«Das wissen Sie nicht. Sie dürfen sich. . .»

Die Frau drehte sich mit einem Ruck um. Hinter ihr öffnete sich eine Tür, und im Türrahmen stand der Pressesekretär mit einem Tablett in der Hand. Auf dem Tablett standen eine silberne Kaffeekanne, drei Tassen, Untertassen und Löffel, eine Schale mit Schokoladenpralinen, ein silbernes Sahnekännchen und eine Silberschale mit Zuckerstücken.

«Eigenartig», sagte er und trat über die Schwelle, «da unten war gar kein Journalist. . .»

Dann merkte er, daß die Frau sich zum Gehen gewandt hatte, und blieb auf der Schwelle stehen.

«Danke für das Gespräch», sagte die Frau, nahm ihre Tasche, lächelte breit mit ihren weißen Zähnen und ging schnell über den Teppichboden auf die Tür zu. Der erstaunte Pressesekretär sah sie auf sich zukommen.

Erst da kam Leben in den Staatssekretär Rüter. Mit einem Ruck fuhr er aus dem Stuhl hoch und rief mit schriller Stimme:

«Halt sie fest! Halt sie fest, Enno!»

Der Pressesekretär zögerte, verständnislos wunderte er sich: «Was?» und außerdem hatte er ja noch das Tablett in der Hand. Aber instinktiv trat er einen Schritt zurück, so daß er die Tür verstellte. Die Frau stand nur zwei Meter vor ihm, als sie ihre Tasche schwang, deren Kante ihn ins Gesicht traf. Er schrie auf, ließ das

Tablett fallen, verlor gleichzeitig das Gleichgewicht und kippte rücklings in den Flur, beide Hände auf das schmerzende Gesicht gepreßt. Die Frau sprang schon über den fallenden Körper, als Rüter erst den halben Weg durch das Zimmer geschafft hatte.

Als er außer Atem die Tür erreicht hatte, zu allem Überfluß auch noch über das Service stolpernd, war der Korridor in beiden Richtungen leer. Er beugte sich hinab und schüttelte den jammernden Pressesekretär an der Schulter.

«Steh auf, verdammt noch mal! Steh auf!»

Immer noch ganz benommen, kam der Pressesekretär auf die Beine.

«Schnell! Zur Treppe!»

«Was . . . was ist denn passiert?» Er strich sich verwirrt über die Augen.

«Steh nicht rum und glotz in die Welt. Mach schnell, du Idiot.»

Die Frau, die der jungen Greta Garbo glich, stand in einem dunklen Gang unter einer Treppe, die auf das Dach des *Grand Hôtels* führte. Sie hatte die Sonnenbrille eingesteckt und den schwarzen Hut und die blonde Perücke abgenommen. Jetzt ähnelte sie einer Jean Seberg in «Außer Atem», ein mageres jugenhaftes Gesicht mit hohen Backenknochen, hellblauen Augen und dem blonden Haar, das bis dicht an die hübsch geformte Stirn geschnitten war. Sie lauschte durch die geschlossene Tür, die auf die oberste Etage des Hotels führte, aber nichts war zu hören.

Sie zog sich den langen schwarzen Mantel aus. Darunter trug sie einen hellgrünen Pullover und einen schwarzen Minirock. Sie schüttelte sich die Schuhe von den Füßen und nahm ein Paar flache grüne Ballettschuhe und einen dunkelblauen Plastikregenmantel aus der Tasche. Danach verstaute sie Hut und Perücke, Mantel und Schuhe in der Segeltuchtasche, zog den Reißverschluß zu und schob die Tasche in einen tiefen Verschlag direkt unter der Treppe. Sie zog einen Taschenspiegel heraus und wischte sich sorgfältig die Schminke aus dem Gesicht.

Einige Minuten später ging sie an der Rezeption vorbei und aus dem Hotel hinaus.

«Hübsches Mädchen», sagte der eine Portier zum anderen, als sie sie die Treppe hinunter auf die Straße gehen sahen. «Erinnert mich an einen Filmstar in irgendeinem alten Film.»

Vor dem Eingang des Hotels wandte sie sich nach links und ging bis Hovslagargatan. Dort bog sie ein und lief bis zu einem alten Ford Escort, der am Museiparken abgestellt war. Bevor sie die rechte Tür öffnete, blickte sie sich in der kurzen schmalen Straße um. Außer einigen spielenden Kindern war niemand zu sehen.

«Na?» fragte der junge Mann hinter dem Lenkrad.

Im Escort war die Luft blau vom Rauch, und der kleine Aschenbecher unter dem Armaturenbrett quoll über von Zigarettenkippen.

«Wo ist die Tasche?»

Er hatte ziemlich lange, aber gepflegte gewellte helle Haare und helle, blaugraue Augen, die sie forschend anblickten.

«Fahr nur los», sagte die Frau. «Es ist alles in Ordnung.»

Sie beugte sich vor, öffnete das Handschuhfach, nahm eine Packung Prince heraus und riß mit dem Daumnagel das Zellophan auf.

«Warum hast du dich erst so spät gemeldet?»

Der junge Mann hatte den Wagen gestartet und fuhr die Straße entlang.

«Die haben mir nicht getraut», antwortete er. «Ich war gezwungen, endlos mit ihnen zu diskutieren, bis sie mich oben bei ihm anrufen ließen.»

Die Frau lachte und hustete.

Der junge Mann bog nach links ab und drückte aufs Gas.

«Ich hatte das Gefühl, als ob es Schwierigkeiten geben würde. Die hätten Zeit genug gehabt, die Polizei anzurufen, da bin ich abgehauen.» Er blickte sie von der Seite an. «Was hat er gesagt?»

Die junge Frau nahm einen tiefen Zug aus der Zigarette. Statt seine Frage zu beantworten, sagte sie:

«Du siehst ja auch nicht wie ein Journalist aus.»

«Nein? Wie sehe ich denn dann aus?»

Sie legte eine Hand auf sein Knie und tätschelte es leicht.

«Wie ein Mann, der bald Millionär sein wird», sagte sie. «Der

eine Villa mit Swimmingpool bekommt und zwei Kinder und der mit seiner Frau glücklich wird.»

Der junge Mann lächelte und legte seine rechte Hand auf die ihre, während er auf Nybroplan einbog.

Aber er blickte immer wieder in den Rückspiegel.